

Gehzeiten

Inhalt

Vorrede	8
Geleitwort zur 2. Auflage.....	9
Kreuz und quer	
Schneestrand am Nebelmeer*	12
Die Ruhe vor dem Wind*	18
... als man denkt*	23
Ebbe und Flut.....	33
Belpberg sei Dank	39
Du sollst nicht töten.....	46
Das Wunder von Zufikon.....	56
Es soll gelten	67
Von Allmens Ungemach.....	73
Gipfeli zum Znüni.....	79
Nagelfluh sei Dank.....	83
Vom Wandel des Fussgängertums	93
Eine grandiose Runde.....	100
Om Cupign.....	105
Zwischenfall auf dem Gipfel des Jahres	112

Kurz und bündig

Versöhnung mit Alpthal*	120
Die Strafexpedition*	122
Das Privileg*	124
Irrungen und Wirrungen*	126
Von Schneeketten und Schneebrettern*	128
Saisonschluss*	130
In zwei Stunden durch die Schweiz	132
Der Stereoeffekt.....	134
Zu spät, Herr Bucheli.....	136
Der Schuss aus dem Handgelenk.....	138
Ein perfekter Sommertag.....	140
Der diskrete Fluss.....	142
Des andern Freud'	144
Es gibt sie noch.....	146
Die vierte Mitte.....	148
Die Hoffnung stirbt zuletzt.....	150
Am grossen Teich	152

Von Tag zu Tag

Ein steiler Auftakt	156
Lothars Früchte.....	159
Das Emmental und seine Hunde	161
Simon der Täufling.....	163
Eine Verblüffung kommt selten allein	166
Die Restaurationszeiten und wir	168
Uranus, Neptun und Pluto.....	171
Leo hat Angst.....	174

Die Brückenwette.....	177
Frühling im Jura	179
Kirschbaumbütentraum	182
Rheinwärts.....	184
Strammer Fuss und eiserne Hand.....	187
Reizüberflutung am Rheinknie	192
Jesus und der Winter.....	200
Ein Kreis schliesst sich	205
Nachwort von Thomas Widmer	215
Bildlegenden.....	218
Der Autor	220

*Wanderung auf Schneeschuhen

Das Wunder von Zufikon

Eigentlich bräuchte ich heute nicht weit zu reisen. Der 2006 für tot erklärte Schweizer Zweitagemarsch führt – nach seiner Auferstehung im darauf folgenden Jahr – direkt vor meiner Haustüre durch. Der Traditionsanlass wird heuer gar zum 50. Mal durchgeführt, feiert also Jubiläum und erinnert mich so an jene Zeiten, in denen ich als kleiner Pfadfinder im zarten Alter von 10 Jahren zum ersten Mal teilnahm. Damals befand sich das Start-/Zielgelände noch auf der Berner Allmend. Seit geraumer Zeit dient nun Belp¹⁸ als Austragungsort des «Zweitägelers», wie man ihn hierzulande zu nennen pflegt. Mitte der Siebzigerjahre marschierte ich also zusammen mit meinen Pfadfinderkameraden und bei grosser Hitze zweimal 20 Kilometer. In bester Erinnerung ist mir noch das erste, bewusst wahrgenommene Fremdwort «Retablieren». Damit wurden wir etwa einen Kilometer vor dem sonntäglichen Zieleinlauf konfrontiert, als es galt, das Tenue für die in grosser Anzahl vorhandenen Zuschauer auf Vordermann zu bringen. Der finale Gang durch die Papiermühlestrasse glich einem triumphalen Einzug nach geschlagener Schlacht. Marschmusik plärrte aus

¹⁸ Nachtrag Frühjahr 2021: Der Berner Zweitagemarsch hat in der Zwischenzeit wieder auf die Berner Allmend verschoben. Start und Ziel sind beim Wankdorfstadion des BSC Young Boys. Wegen der Corona-Pandemie findet der Anlass Anfang Juni jedoch als sogenannter Remote-Marsch statt, d.h. die Teilnehmer wandern ihre bevorzugte Distanz an einem Ort ihrer Wahl ab.

unzähligen Lautsprechern. Tausende von Zaungästen applaudierten ununterbrochen. Einige Damen älteren Jahrganges riefen uns gar ein mehrmaliges «Bravo!» zu. Mir war das fast ein wenig peinlich, denn ich hatte ja nicht wirklich eine Heldentat vollbracht. Vierzig Kilometer zu Fuss in zwei Tagen. Was war das schon?

Seither hat sich in der Tat einiges verändert. Von den einst über 12 000 Teilnehmern sind noch ein paar Hundert übrig geblieben. Die Zuschauer am Zieleinlauf halten sich ebenfalls in engen Grenzen. Und im Zeitalter, wo der Fussgänger in erster Linie als Verkehrshindernis und potenzielle Gefahrenquelle für die fahrende Spezies betrachtet wird, dürften sich die Akklamationen beim Einmarsch der Absolventen von 20, 40, 60 oder 80 Kilometern eher bescheiden ausnehmen.

Nun, meine Wanderung unternehme ich also nicht im Rahmen der besagten Volkssportveranstaltung, vielmehr zieht es mich ostwärts in die nähere Umgebung der Stadtzürcher Agglomeration, wo auf meiner Wander-Netzwerk-Karte zwischen dem aargauischen Bremgarten und dem Kulm des Uetlibergs seit Längerem eine Lücke klafft.

Im historischen Städtchen Bremgarten langte ich vor ein paar Jahren von Muri herkommend an. Auf den literarischen Spuren von Silvio Blatters «Zunehmendes Heimweh» wandelnd, besuchte ich ein paar Schauplätze im Freiamt. Zwar wäre als Fortsetzung auch eine Wanderung entlang der Reuss Richtung Brugg oder flussaufwärts nach Sins im Bereich der Möglichkeiten gewesen. Mir schien und scheint indes, dass man selbst als Berner mindestens einmal im Leben den Uetliberg bestiegen haben sollte.

Also packe ich die Gelegenheit beim Schopf, reise, verbunden mit etlichen Umsteigereien via Olten–Aarau–Wohlen nach Bremgarten, wundere mich über die seltsam klingende Hal-

testelle «Erdmannlistein», welche mitten im Wald zwischen Wohlen und Bremgarten liegt. Endlich angekommen, ein verlockender Marktstand mit frischen Backwaren. Da kommt mir ein Bio-Nussgipfel gerade recht. Die lange Anreise und die bevorstehenden 18 Kilometer verlangen nach mündenden Kalorien. Bereits nach dem ersten Bissen sehe ich mich die Treppe zur Reusspromenade hinabsteigen. Eine Promenade, die es mit einer gewissen Ehrfurcht zu durchmessen gilt. Eine Infotafel klärt mich nämlich über den geschichtlichen Sachverhalt dieser Anlage auf, denn bereits anno 1822 wurde dieser Verlustierparcours eröffnet. 180 Jahre später zerstörte ein Hochwasser einen Fussgängersteg, der im Folgejahr neu aufgebaut wurde. Von 2004 bis 2007 standen umfangreiche Fällarbeiten aufgrund von Sicherheitsrisiken durch den überalterten Baumbestand an. Anschliessend machte man sich hinter die zweite, umfassende Sanierung des rund 800 Meter langen Abschnittes entlang des steilen Reussufers. Nebst der Chronologie klärt mich eine Infotafel darüber auf, dass die Bremgartner Promenade ein «frühes und prominentes Beispiel für eine moderne öffentliche Anlage» sei. Und: «Die Promenade ist damit ein über Bremgarten hinaus zu beachtendes, wertvolles und interessantes gartengeschichtliches Denkmal.» Es versteht sich daher von selbst, dass die Begehung der fein säuberlich gekiesten Wege und Treppenstufen mit dem notwendigen Anstand und Respekt zu erfolgen hat, weshalb ich peinlich darauf achte, keine Brosamen des mastigen Nussgipfels auf das «gartengeschichtliche Denkmal» fallen zu lassen.

Langsam entschwindet das in der Flussschlaufe gelegene Städtchen. Beim Flusskraftwerk Bremgarten-Zufikon achte ich mit Pedanterie auf die korrekte Fortsetzung, möchte ich doch die auf der Karte speziell erwähnte Emaus-Kapelle nicht verpassen. Mein Spürsinn sagt mir, dass es sich hier um einen

besonderen Ort handeln muss. Hinter einem grossen Parkplatz entdeckte ich sie: die Emaus-Kapelle, umfriedet von einer hohen Mauer, geheimnisvoll trotz bescheidener Grösse. Ich trete ein, höre ein Geräusch, so als ob jemand gerade eine Türe geschlossen hätte. Doch niemand ist zugegen im länglichen Innenraum mit den zwei Bankreihen und einer auffälligen Bilderfolge an der linken Wand. Der Chor nimmt sich für katholische Verhältnisse äusserst bescheiden aus. Kein pompöses, verschnörkeltes Gehabe, das mir als Protestanten die Augen minutenlang verdreht und zweifelhafte Gefühle aufkommen lässt. Auf der Empore eine kleine Orgel, beim Eingang ein hinter Glas gehängtes Hinweisschild «Bitte um Stille. Danke». Daneben ein laminiertes, mit Stecknadeln an den weissen Verputz gepinntes Blatt mit der Aufschrift «Muttergottes Krypta». Ein knallroter Pfeil zeigt schräg abwärts. Also nehme ich die wenigen gekrümmten Treppenstufen unter die Füsse, darauf gespannt, was mich nun erwartet. Und wie ich in den engen Raum eintrete, erhellt plötzliches Licht die gegenüberliegende Wand. Eine vergoldete Maria mit einem nackten Jesusknäblein auf den Armen blickt mir direkt in die Augen. Ein wenig erschrecke ich, glaube für das Quentchen einer Sekunde, Teil eines kleinen Wunders geworden zu sein, bis ich den kleinen Bewegungsmelder über mir entdecke. Beruhigt und mit dem Duft Dutzender Teelichter in der Nase trete ich den Rückzug an und verlasse den, dem grossen Parkplatz nach zu schliessen, stark frequentierten Ort, wo nicht nur jeden Sonntag um 15 Uhr der Rosenkranz gebetet, sondern auch jeden Donnerstag um 9 Uhr eine heilige Messe zelebriert wird, «mit anschliessender Aussetzung des Allerheiligsten».

Was immer das auch sein mag, diese «Aussetzung des Allerheiligsten», mich interessiert in erster Linie die Geschichte dieses Gotteshauses. So ergeben meine nachträglich angestellt-

ten Forschungen, dass die ehemalige Einsiedelei St. Antonius zu Emaus, eine im 15. Jahrhundert nahe der Bremgartner Stadtgrenze erbaute Kapelle war und im Jahre 1527 im Anschluss an einen Mord niedergerissen wurde. Den Standort für eine neue Kapelle verlegte man indes auf die Zufiker Allmend. Steine, Gebälk und Glöcklein der alten Kapelle wurden beim Neubau verwendet. Da die Glocke jedoch einen Sprung aufwies, wurde sie 1567 neu gegossen. Sie trägt in gotischen Lettern die Umschrift: «O got begnad ouns armen. Anno domeny MCCCCCLXVII». 1576 wurde die Kapelle vom Konstanzer Bischof geweiht. Die noch erhaltenen Bilderzyklen mit Darstellungen aus dem Leben des heiligen Antonius des Eremiten, des heiligen Antonius von Padua sowie des heiligen Niklaus von Flüe sind einem Emaus-Eremiten zu verdanken, der das Geld dafür bei «guoten Herren und fründt» zusammenbettelte. Die drei Zyklen wurden 1676–77 gemalt, die erläuternden sechszeiligen Beschriftungen werden Pfarrer Andreas Bütelrock von Zufikon zugeschrieben. Im Jahre 1576 wurde bei der Emaus-Kapelle eine Linde gepflanzt, die 1942 wegen Unfallgefahr gefällt werden musste. Ihre stärksten Äste hatten einen Durchmesser von einem Meter, ihre Höhe wurde mit 27 Metern angegeben.

So weit so gut. Aber was hat es mit der Muttergottes Krypta auf sich? – Während vieler Jahre beherbergte die Zufiker Dorfkirche eine schöne, alte Muttergottes-Statue. Der da und dort geäußerten Meinung, die Statue gehöre eigentlich in die Emaus-Kapelle, wurde von den Zufikern mit Nachdruck entgegengetreten. Als der von 1927 bis 1937 amtierende Zufiker Pfarrer Kramer die Statue kurzerhand dorthin brachte, wo sie nach seiner Meinung sein sollte, nämlich in die Emaus-Kapelle, brach in Zufikon ein Streit aus. Der Pfarrer wurde beim Bischof verklagt. Der hochwürdige Herr entschied, die Statue müsse in die Dorfkirche zurück. Sollte dies bis zu einem be-

stimmten Tag nicht geschehen sein, so werde der Pfarrer von seinem Amte suspendiert. Inzwischen war aber in die Kapelle eingebrochen worden. Die Diebe entwendeten einen vergoldeten, mit Silberverzierungen geschmückten Messkelch. Kurz vor dem, für Pfarrer Kramer drohenden Termin der Madonnen-Rückgabe, brachte der Postbote dem Pfarrherrn eine in Zürich aufgegebene Schuhschachtel ohne Absender, worin der erstaunte Priester den gestohlenen Emaus-Kelch, allerdings stark beschmutzt, fand. Als Pfarrer Kramer sich an die Reinigung des ehrwürdigen Kultgegenstandes machte, fand er die Jahrzahl 1683 eingraviert, die gleiche Jahrzahl, die er schon in der Krone der umstrittenen Madonna vorgefunden hatte. Seine Entdeckung veranlasste ihn, nach der Stiftungsurkunde für den Kelch zu suchen, der unbestritten dem Emaus-Hospiz zuerkannt wurde. Tatsächlich fand der Priester die gesuchte Urkunde. Damit hatte er den Beweis in der Hand, dass sowohl der Kelch wie auch die Muttergottes-Statue dem Emaus gestiftet worden waren, und zwar vom damaligen Schlossherrn Crivelli. Nun konnte Pfarrer Kramer seinen Bischof überzeugen, dass die Statue wirklich dem Emaus gehörte. Von 1934–37 liess Pfarrer Kramer die Kapelle renovieren. Für die Muttergottes-Statue wurde eine Krypta erbaut. Das wahre Wunder von Zufikon fusst also vielmehr auf einem Diebstahl und der daraus resultierenden Reue der Übeltäter als auf meiner, von einem Lichtsensor beinahe geglickt herbeigeführten Fehlwahrnehmung einer Madonnenerscheinung.

Einmal mehr hat mich die Landeskarte der Schweiz zu einem Ort geführt, den ich vermutlich verpasst hätte. Und wie ich die mitgeführten Blätter «Wohlen» und «Zürich» genauer betrachte, fällt mir auf, dass es in dieser Gegend eine auffallende Dichte an Ortsnamen gibt, die anderswo in der Deutschschweiz auch vorkommen. Angefangen bei Wohlen, Bremgarten und dem